

Christian Nerowski

Die Tagesschule als Modell der Zeitstrukturierung durch Umverteilung des Unterrichts

„Turboschule“?

Geburtstage, Zeitverträge, Stundenpläne: Die Messung der Zeit zur Strukturierung von Abläufen jeglicher Art ist gesellschaftlicher Grundkonsens. Damit einher geht die Auffassung, dass Zeit ein wertvoller Rohstoff sei, der möglichst effektiv genutzt werden müsse. Die Ökonomisierung der Zeit findet Niederschlag im Sprachgebrauch, so kann man Zeit „verbrauchen“, „sparen“, „schenken“, sogar „verschwenden“ oder „stehlen“ (Flitner 2001, S. 8ff).

Dieses gesellschaftliche Zeitverständnis haben zunehmend auch die Schulen zu spüren bekommen. Gemäß der physikalischen Formel „Leistung ist Arbeit pro Zeit“ wurden Stundenpläne immer dichter und umfangreicher. Reheis spricht von „Turboschulen“, die „Fastfoodbildung“ produzieren. Er zieht Parallelen zwischen der Ernährung des Geistes und der Ernährung des Körpers: einen Kaffee in der U-Bahn, mittags zum Schnellimbiss, das Abendessen zum Geschäftsessen gemacht und zu Mitternacht während der Werbepause einen Joghurt. Er urteilt: „Der Stress lässt keine Zeit zur Konzentration auf den Essensgenuss, und das Hinunterschlingen, das uns aufgrund der Stresshormone gar nicht mehr spüren lässt, wann wir genug haben, verstärkt den Stress noch durch seine körperlichen Folgen“. (Reheis 2007, S. 206). Auch in Schulen führen die komprimierten Arbeitsabläufe nicht zu Produktivitätssteigerung, sondern zu „Hektik und Störung der Lernprozesse“ (Burk 2006, S. 31). Sie widersprechen sowohl dem kindlichen Biorhythmus als auch dem Gestalten sinnvoller Lehr-Lernarrangements.

Dieser Beitrag beschreibt und diskutiert das Modell der „Tagesschule“, ein Modell zur zeitlichen Strukturierung des Schultages, welches den Lernenden und den Lehrkräften mehr Zeit in der Schule gewährt. Durch die Besonderheit, dass bei dem Modell die Unterrichtsstunden

lediglich anders über den Tag verteilt werden, ist es mit geringem finanziellen Aufwand zu realisieren und kommt ohne zusätzliche Lehrerstunden aus. Nach der Vorstellung der Grundzüge des Modells und der theoretischen Einordnung in die Ganztagschuldiskussion schließt sich die chronologische Darstellung der abgeschlossenen Implementierung des Modells an einer Grundschule an. Die Ergebnisse eines Forschungsprojekts zur Sichtweise der Beteiligten werden im Anschluss erörtert.

Das Modell der ‚Tagesschule‘

Halbtagsgrundschulen organisieren ihren Unterricht für gewöhnlich von 08:00 Uhr bis 13:00 Uhr, eingeteilt in sechs 45minütige Unterrichtseinheiten und zwei viertelstündige Pausen jeweils nach der zweiten und der vierten Einheit.

Grundgedanke des Tagesschulmodells ist es, den Tagesablauf um eine dreiviertel Stunde nach hinten zu verlegen und eine einstündige Mittagspause einzuführen, in der die Lernenden ein warmes Mittagessen erhalten können. Ferner wird ein Betreuungsangebot vor dem Unterricht beabsichtigt, um der Erfordernis erwerbstätiger Eltern gerecht zu werden (vgl. Koller 2006).

Vorgesehen ist eine Frühbetreuung von 07:30 Uhr bis 08:30 Uhr. Es folgt die Vorviertelstunde (während der die Lehrkräfte sich bereits in den Klassenzimmern befinden) und anschließend zwei Unterrichtseinheiten von 08:45 Uhr bis 10:15 Uhr, eine Pause von 10:15 Uhr bis 10:30 Uhr und zwei weitere Unterrichtseinheiten von 10:30 Uhr bis 12:00 Uhr. Nach der Mittagspause von 12:00 Uhr bis 13:00 Uhr finden nachmittags zwei weitere Unterrichtseinheiten von 13:00 Uhr bis 14:30 Uhr statt. Die Lehrkräfte sind ab 08:30 Uhr anwesend. Weitere Lehrstunden werden für dieses Modell nicht benötigt, da kein zusätzlicher Unterricht anfällt. Die Lehrkräfte der Schule gewinnen sogar freie Zeit, da anstatt zwei Pausen täglich nur eine Pause beaufsichtigen werden muss. Die Betreuung vor dem Unterricht und während der Mittagspause sowie die Essensausgabe werden durch vier externe Betreuungskräfte auf 400€-Basis realisiert (vgl. ebd.)

In Abbildung 1 wird der Unterschied zwischen dem Tagesablauf an einer herkömmlichen Halbtagsgrundschule und dem an der Tagesschule verdeutlicht.

	Halbtagsgrundschule		Tagesschule
07:30-07:45			Frühbetreuung
07:45-08:00	Vorviertelstunde		
08:00-08:15	1. Stunde		
08:15-08:30			
08:30-08:45			
08:45-09:00			
09:00-09:15	2. Stunde		1. Stunde
09:15-09:30			
09:30-09:45			
09:45-10:00	3. Stunde		2. Stunde
10:00-10:15			
10:15-10:30			
10:30-10:45			
10:45-11:00	4. Stunde		3. Stunde
11:00-11:15			
11:15-11:30			
11:30-11:45	5. Stunde		4. Stunde
11:45-12:00			
12:00-12:15			
12:15-12:30			
12:30-12:45	6. Stunde		Mittagspause
12:45-13:00			
13:00-13:15			
13:15-13:30			5. Stunde
13:30-13:45			
13:45-14:00			
14:00-14:15			6. Stunde
14:15-14:30			

Abbildung 1: Zeitstruktur von Halbtagsgrundschule und Tagesschulmodell im Vergleich

Die Kultusministerkonferenz definiert Ganztagschulen als Schulen, bei denen im Primar- und Sekundarbereich I

- „über den vormittäglichen Unterricht hinaus an mindestens drei Tagen in der Woche ein ganztägiges Angebot für die Schülerinnen und Schüler bereitgestellt wird, das täglich mindestens sieben Zeitstunden umfasst,
- an allen Tagen des Ganztagschulbetriebs den teilnehmenden Schülerinnen und Schülern ein Mittagessen bereit gestellt wird,
- die nachmittäglichen Angebote unter der Aufsicht und Verantwortung der Schulleitung organisiert, in enger Kooperation mit der Schulleitung durchgeführt werden und in einem konzeptionellen Zusammenhang mit dem vormittäglichen Unterricht stehen“ (KMK 2005).

Beim Tagesschulmodell handelt es sich nicht um eine Ganztagschule in diesem Sinne. Zwar wird in der dritten und vierten Klasse den Lernenden an vier Tagen ein siebenstündiges Angebot bereitgestellt, jedoch konzentrieren sich die zusätzlichen Angebote auf Betreuung und stehen in keinem oder geringem konzeptionellem Zusammenhang mit dem Unterricht.

Zur Abgrenzung von der definitionsgemäßen Ganztagschule wurde von Schulverwaltung und Schule der Ausdruck „Tagesschule“ gewählt.

Finanzierung

Das bayerische Kultusministerium sieht für die Finanzierung des Betreuungsbedarfs an Halbtagsgrundschulen eine Dreiteilung vor: Jeweils ungefähr ein Drittel der Kosten soll von Staat, Kommune und Eltern übernommen werden. Der staatliche Zuschuss wird über die Schulämter beantragt. Ferner können sozial schwache Familien durch das Jugendamt unterstützt werden (BaySTMUK 2004).

Die Gewährung des Zuschusses ist nicht kongruent zur vorgesehenen Programmatik: Die Höhe des staatlichen Zuschusses richtet sich nicht nach den realen Kosten (von denen ein Drittel übernommen würde), sondern nach Gruppengröße und Betreuungszeit sowie der Haushaltslage.

An einer Schule, an der das Tagesschulkonzept eingeführt wurde, entstehen für die Mittags- und Frühbetreuung von 60 Grundschulern Gesamtpersonalkosten von ca. 15.100€. Der staatliche Zuschuss beträgt unabhängig davon 10.800€ (3 Gruppen à 3.600€). Da die fehlenden 4.300€ von der Gemeinde übernommen werden, entstehen den Eltern keine Betreuungskosten, jedoch der Beitrag von 2€ für ein Mittagessen. Die niedrigen Personalkosten haben an dieser Schule zweierlei Gründe: Zum einen handelt es sich beim Betreuungspersonal nicht durchgehend um kostenintensives pädagogisches Fachpersonal, sondern in erster Linie um Eltern. Zum zweiten liegt die Schule in einer strukturell eher schwachen Region mit entsprechend niedrigen Stundenlöhnen.

Das Tagesschulmodell in der Ganztagschuldiskussion

Zur Programmatik des beschriebenen Modells gehört es, die zeitliche Organisation des Schultags zu optimieren. Burk unterscheidet drei Ebenen der Zeitstrukturierung: den „Takt“ als institutionell vorgegebene Einteilung des Unterrichtstages in Blöcke und Pausen, die „äußere Rhythmisierung“ als durch die Lehrkraft festgelegten Wechsel der Lehr- und Lernformen innerhalb der Blöcke und die „innere Rhythmisierung“ als den kindlich gelenkten Eigenrhythmus (Burk 2006, S. 34f.). Das Tagesschulmodell berührt lediglich die Ebene des „Takts“, trifft also keine Aussagen über die Zeitgestaltung innerhalb der Unterrichtsphasen. Auf der Ebene des „Takts“ wird angestrebt den Tagesablauf der kindlichen Aufmerksamkeits- und Leistungskurve anzupassen und Konzentrations- und Erholungsphasen abzuwechseln. Alleine dadurch kann das Lernen der Beteiligten effektiviert werden (Rekus 2005, S. 127). Für Kolbe, Rabenstein und Reh greift die Orientierung am Wechsel von An- und Entspannungsphasen zu kurz. Leitend sei nicht etwa ein „vermeintlich verallgemeinerbarer Rhythmus“, sondern die Frage nach dem Schaffen der bestmöglichen Lernvoraussetzungen für die Lernenden (Kolbe/Rabenstein/Reh 2006, S. 36; vgl. Beitrag Kolbe in diesem Band). Gemäß dem Form-follows-function-Prinzip soll sich die Gestaltung der Zeitstruktur an methodisch-didaktischen Konzepten, wie beispielsweise fächerübergreifenden Lerninhalten oder schüleraktivierenden Methoden

und eigenverantwortlichen Lernformen, orientieren. Vor dem Konzept der Zeitstruktur muss also das Konzept der Zeitnutzung ausgearbeitet sein.

Ganztagsschulen beschneiden den Spielraum für Bildung außerhalb der Schule. Bildungsprozesse lassen sich generell einteilen in formelle, informelle und nicht-formelle Prozesse (Bundesjugendkuratorium 2001, S. 23). Formelle Bildung bezeichnet verpflichtende und institutionalisierte Bildungsprozesse, die auf Leistungszertifikate zielen. Nicht-formelle Bildung besteht ebenso aus organisierten Lernprozessen, allerdings auf freiwilliger Basis, wie beispielsweise Gitarrenunterricht an der Musikschule. Informelle Bildung geschieht hingegen nebenbei, wird also von den Beteiligten nicht intendiert. So erwerben Mannschaftssportler beispielsweise nebenbei soziale Kompetenzen. Informelle Bildung wird dabei als Basis für nicht-formelle und formelle Bildung betrachtet (ebd.). Der Wegfall der nachmittäglichen informellen (und nicht-formellen) Lernprozesse führt Ganztagsschulen in die Verantwortung, den Lernenden während der gesamten Schulzeit eine anregungsreiche Lernumwelt zur Verfügung zu stellen. Betreuungsleistungen stehen in Ganztagsschulen unter dem Rechtfertigungsdruck, den Lernenden zumindest mehr zu bieten als es ein „herkömmlicher“ Nachmittag tun würde. Das programmatische Ziel, ein ganzheitliches Bildungssetting, ist nur möglich wenn Ganztagsschulen Platz schaffen für formelle, nicht-formelle und informelle Bildung und diese aufeinander beziehen (Burow/Pauli 2006, S. 25). Realisiert werden kann dies etwa durch den „erziehenden Unterricht“, der neben dem lehrgangsorientierten Unterricht auch Projekt- und Freiarbeitsphasen umfasst (Rekus 2005, S. 128f.). Eine Verlängerung der Schulzeit verlangt somit eine Verlängerung der Unterrichtszeit, eine Verbreiterung des Unterrichtsangebots und programmatische sowie methodisch-didaktische Konsequenzen für den Unterricht selbst.

Chronologische Darstellung des Entwicklungsprozesses

Im Folgenden wird der Entwicklungsprozess zur Tagesschule an einem Beispiel dargestellt (vgl. Nerowski 2007). Die Schule, deren Umwand-

lungsprozess beschrieben werde soll, wird von knapp 60 Schülerinnen und Schülern besucht und beschäftigt neben der Schulleiterin drei Lehrkräfte in Vollzeit sowie Fachlehrkräfte und Betreuerinnen. Sie verfügt über begrenzte räumliche Möglichkeiten. Sie gehört zu einer Gemeinde ländlicher Prägung mit ca. 1650 Einwohnern. Ein Großteil der Bevölkerung geht einer Beschäftigung in den umliegenden Städten und Großstädten nach, betreibt aber nebenbei zusätzlich Landwirtschaft und Obstanbau. Der Gesamtprozess lässt sich in vier Phasen gliedern.

Situationsanalyse

Das Kollegium führte zunächst gemeinsam mit Vertretern der Elternschaft und der Schulverwaltung eine Bestandsaufnahme an der Schule durch. Das Grundgerüst des veränderten Zeitkonzepts wurde von der Schulverwaltung innerhalb von vier Monaten sukzessive dem Kollegium, dem Elternbeirat und der gesamten Elternschaft vorgestellt. Eine breite Mehrheit der Eltern stimmte der Erprobung des Modells zu.

Planungsphase

Einige Eltern hatten sich zur Mitarbeit an der Ausgestaltung des Modells bereit erklärt. Zusammen mit den Lehrkräften gestalteten sie in mehreren Arbeitsgruppen zu Themen wie Zeitkonzept, Räumlichkeiten, Essensversorgung, Betreuung, Öffentlichkeitsarbeit, Dokumentation und Evaluation das Modell ihren Vorstellungen entsprechend weiter aus und bereiteten es zur Erprobung vor. Die gesamte Elternschaft wurde regelmäßig über die Ergebnisse der Arbeitsgruppen informiert.

Erprobungsphase

Das Modell sollte zunächst für zwei Monate auf Probe eingeführt werden. Sechs Wochen nach der Einführung beschlossen die Elternversammlung und das Kollegium, die Erprobungsphase um weitere zwei Monate zu verlängern, da sich noch kein aussagekräftiges Ergebnis abzeichnete. Eine schriftliche Befragung der Eltern und der Lernenden während der Erprobungsphase zeigte eine breite Zustimmung zu dem Modell.

Verankerungsphase und weiteres Vorgehen

Nach Ablauf der verlängerten Erprobungsphase stimmte schließlich eine breite Mehrheit der Eltern für die dauerhafte Einführung der geänderten Unterrichtszeiten. Sie hatten sich für eine permanente Verankerung des Modells „Tagesschule“ in den Organisationsstrukturen der Schule ausgesprochen. Um eine Außensicht auf das Modell zu erhalten, kontaktierte nach einem weiteren halben Jahr der Leiter des zuständigen Schulamtes den Lehrstuhl für Schulpädagogik an der Universität Bamberg mit der Bitte um eine externe Bewertung.

Sichtweisen der Beteiligten

In dem Forschungsprojekt wurden die Sichtweisen der Lehrkräfte, Eltern und der Lernenden auf das Tagesschulmodell an der erwähnten Schule untersucht. Die Daten wurden mit Hilfe von Gruppendiskussionen gewonnen, transkribiert und im Anschluss inhaltsanalytisch und kategoriengeleitet ausgewertet. Die Gruppendiskussion ist ein qualitatives, hypothesengenerierendes Verfahren welches davon ausgeht, dass Meinungen in der Realität nicht isoliert voneinander, sondern in stetem kommunikativem Austausch der Personen gebildet werden. Die Erhebung in der Gruppe lässt daher eine adäquatere Rekonstruktion der Meinungen zu. Die Teilnehmenden verfügen dabei über einen konjunktiven Erfahrungsraum, also über ein implizites Wissen, das auf einem gemeinsamen Erlebnishintergrund basiert.

Es wurde jeweils eine Gruppendiskussion mit Vertretern der Schülerschaft, des Lehrkollegiums und der Eltern geführt. Die Diskussionen wurden von Studierenden geleitet und wiesen vier bis sechs Teilnehmer auf.

Die Perspektive der Eltern (Busch 2007)⁵

Die Nachmittagsbetreuung wird insgesamt positiv wahrgenommen. Für berufstätige Eltern, besonders Alleinerziehende oder im Schichtdienst Arbeitende, stellt sie eine deutliche Entlastung dar. Eltern berichten, dass sie dank der Betreuung ihren Beruf weiter ausüben konnten oder ausdrücklich wegen der Betreuung in die Gemeinde gezogen wären. Wichtig sei ihnen die Professionalität der Betreuung. Negativ bewertet wird der Eingriff der Schule in den Freizeitrythmus der Kinder und der Familie. Hier hätte man sich gerne Autonomie bewahrt.

In diesem Zusammenhang werden die Hausaufgaben kritisiert. Die Kinder hätten weniger Freizeit als zuvor, weil sie nach Schulschluss um 14:30 Uhr noch Hausaufgaben anzufertigen hätten. Sie äußern ihren Unmut über nicht eingehaltene Zusicherungen aus den Anfängen der Umstellung, als zunächst zugesichert wurde, dass überhaupt keine Hausaufgaben mehr zu erledigen wären. Der Wochenplan (wonach Hausaufgaben für die ganze Woche aufgegeben werden und die Schülerinnen und Schüler sich ihre Zeit frei einteilen können) schaffe nur geringe Entlastung, oft würden die Hausaufgaben lediglich auf das Wochenende vertagt. Berufstätige Eltern bemerken, dass man am Wochenende, wenn man Zeit für die Familie habe, keine Belastung von Seiten der Schule wolle.

Ferner legen die Eltern sehr viel Wert auf das eigene Mitspracherecht bei der Gestaltung von Schule, und sehen dieses auch hervorragend realisiert. Durchgehend wird die Kooperation Elternhaus-Schule gelobt. Geschätzt werden vor allem die familiäre, vertrauensvolle Atmosphäre und die Tatsache, dass die Anliegen der Eltern ernst genommen werden. Die Lehrkräfte werden als sehr gut untereinander kooperierendes Team wahrgenommen und seien für das Gelingen von Schule wichtiger als die veränderte Zeitstruktur.

Einige Eltern berichten dass sich das Verhältnis zum Kind gebessert habe und dass die Kinder generell selbstständiger geworden seien, beispielsweise in Bezug auf die Erledigung der Hausaufgaben. Gleichfalls habe das soziale Verhalten „schwieriger“ Kinder eine positive Wendung genommen, überdies wird die Betreuung am Nachmittag in diesen Fäl-

⁵ Es handelt sich hierbei um die Ergebnisse einer Examensarbeit

len als willkommene Entlastung wahrgenommen. Erfreulich ist für die Eltern, dass die Kinder in der Schule auch Speisen essen, die zu Hause verschmählt würden.

Die Perspektive der Lernenden (Götz 2008)⁶

Thematisiert werden von den Lernenden die räumliche Gestaltung und die Sachausstattung. Es wird deutlich, dass sie viel Wert auf eine angenehme und anspruchsvolle Umwelt legen. Wichtig sind großzügige Flächen und Materialien für sportliche und freizeithliche Aktivitäten außerhalb des Unterrichts. Es zeigt sich eine Unzufriedenheit mit der vorherrschenden Raumsituation, die als beengend empfunden wird.

Das Mittagessen trifft nicht immer den Geschmack der Schülerinnen und Schüler, gewünscht wird eine Auswahl an Gerichten. Positiv wird die Tatsache wahrgenommen, dass das Mittagessen warm ist. Andere halten das Mittagessen für unwichtig und würden lieber die gesamte Mittagspause spielerischen und sozialen Aktivitäten nachgehen.

Die Schülerinnen und Schüler problematisieren den späten Unterrichtschluss. Freizeit außerhalb der Schule wird als wichtig empfunden. Zeitdruck entsteht, wenn die Schülerinnen und Schüler nachmittags weitere Termine haben, und wird durch Hausaufgaben noch verschärft. Gerade Leistungsschwächere leiden darunter, da sie einen großen Teil ihrer Freizeit einbüßen müssen. Der mögliche Austausch der Mittagspause gegen einen früheren Unterrichtschluss wird von den Schülerinnen und Schüler diskutiert.

Die Perspektive der Lehrkräfte (Lebküchner 2007)⁷

Die Lehrkräfte erleben den verzögerten Unterrichtsbeginn für sich selbst als weniger stressbehaftet, da die Unterrichtsvorbereitungen in einem befreiten Rahmen stattfinden könnten. Im Hinblick auf die Schülerschaft sei der Unterrichtsbeginn konfliktfrei und harmonischer. Die Schülerinnen und Schüler seien bereits darauf eingestellt und fordern diesen sogar. Bereits vor Beginn hätten diese ausreichend Zeit sich gegenseitig auszutauschen.

⁶ Es handelt sich hierbei um die Ergebnisse einer Examensarbeit

⁷ Es handelt sich hierbei um die Ergebnisse einer Examensarbeit

Die Mittagspause wird generell als wertvoll beurteilt. Orientierungslosigkeit herrscht allerdings bezüglich deren Ausgestaltung: Sie werde für Dienstbesprechungen, informelle Gespräche, Mittagessen und Unterrichtsvorbereitung genutzt, was zu Interessenskonflikten der Akteure führt. In diesem Zusammenhang wurde der Wunsch nach Lehrerarbeitsräumen laut, was allerdings aufgrund der begrenzten räumlichen Kapazitäten der Schule nicht zu verwirklichen sein wird.

Negativ wird von den Lehrkräften angemerkt, dass sich der Arbeitstag um eineinhalb Stunden verlängere. Sie kämen erschöpft von der Schule nach Hause und müssten anschließend Korrekturen, Vorbereitung und Verwaltungsaufgaben erledigen. Kritisch wird ebenso angemerkt, dass eine Teilzeitbeschäftigung durch die veränderte Zeitstruktur einer Vollzeitbeschäftigung sehr nahe komme.

Einigkeit herrscht in dem Punkt, dass mittlerweile verstärkt auf offenen Unterricht und alternative Unterrichtsmethoden gesetzt wird. Eine Kontroverse besteht hinsichtlich der Frage, ob dies durch die Zeitstruktur, durch das stabile Kollegium oder die einzelne Lehrkraft zu begründen sei.

Diskutiert wird auch die Hausaufgabenproblematik. Auf der Prämisse, dass das Zeitkonzept lediglich eine Umverteilung, aber keine Verlängerung der Unterrichtszeiten bringe, wird eine zusätzliche Hausaufgabenbetreuung für notwendig erachtet, was allerdings kostenpflichtig wäre. Kritisch betrachtet wird die Möglichkeit für insbesondere leistungsschwächere Schülerinnen und Schüler, die Hausaufgaben in der Mittagspause zu erledigen.

Ungewohnt sei der intensivere Elternkontakt. Die Intensivierung komme einerseits durch deren ehrenamtliches Engagement zu Stande, andererseits auch durch den Kontakt zum Personal der Mittagsbetreuung, das sich zum Teil aus Müttern zusammensetze.

Fazit

Das Tagesschulmodell erreicht eine Neustrukturierung des Tagesablaufs durch die Umverteilung der Unterrichtsstunden. Dies macht das Modell kostengünstig und einfach realisierbar. Die Zeitstrukturierung orientiert sich dabei lediglich am Wechsel von An- und Entspannungsphasen auf der Ebene des „Takts“ und einem angenommenen Bio-rhythmus, und nicht wie im aktuellen Diskurs gefordert an der Optimierung von Lehr- und Lernprozessen. Das Modell steht zudem vor der Herausforderung, die „verpassten“ nachmittäglichen informellen Lernmöglichkeiten in die Schule hereinzuholen.

Aus den Kommentaren der Beteiligten erscheint evident, dass die Tagesschule eine entlastende Funktion erfüllt. So schätzen Lehrkräfte den verzögerten Unterrichtsbeginn und die Mittagspause, die Eltern vor allem den Betreuungsaspekt. Auch positive Veränderungen im Sozialverhalten der Kinder konnten ausgemacht werden. Allerdings entstehen durch das Modell auch Belastungsmomente, vor allem im Hinblick auf die Zeit außerhalb der Schule. Hektik wird von der Schule in den Freizeitbereich hinein verlagert. Die Hausaufgabenproblematik, wunder Punkt vieler Ganztagschulen, wird von Lernenden, Lehrkräften und Eltern kritisiert. Die Autonomie der Familien bei der Freizeitgestaltung wird verringert.

Wichtigste Gelingensbedingung des Tagesschulmodells scheint die Akzeptanz der Eltern zu sein. Durch die Miteinbeziehung in den Planungsprozess sehen die Eltern ihre Anliegen gut berücksichtigt. Bedeutend ist ebenso ein Lehrkollegium, welches bereit ist sich neben dem Unterricht für Schulentwicklungsprojekte zu engagieren und sich auf den intensiven Kontakt mit den Eltern einzulassen.

Die räumliche Gestaltung sollte nicht übersehen werden: Ein verlängerter Aufenthalt der Lernenden und Lehrkräfte im Schulgebäude fordert eine intensive Auseinandersetzung mit räumlichen Konzepten und Möglichkeiten sowie der Sachausstattung.

Literatur

- Bundesjugendkuratorium (2001): Streitschrift „Zukunftsfähigkeit sichern“. Herausgegeben vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Burk, K. (2006): Zeit und Rhythmus in der Ganztagschule. In: Burk, K./Deckert-Peaceman, H. (Hrsg.): Auf dem Weg zur Ganztags-Grundschule. Frankfurt am Main: Grundschulverband.
- Burow, O.A./Pauli, B. (2006): Ganztagschule entwickeln: Von der Unterrichtsanstalt zum Kreativen Feld. Schwalbach: Wochenschau Verlag.
- Busch, R. (2007): Elternsicht auf Tagesschulen: Eine qualitativ-rekonstruktive Untersuchung der Orientierung betroffener Eltern an der [Name der Schule gelöscht] und der [Name der Schule gelöscht]. Unveröffentlichte Zulassungsarbeit an der Universität Bamberg.
- BayStMUK – Bayerisches Staatsministerium für Unterricht und Kultus (2004): Mittagsbetreuung an Volksschulen: Bekanntmachung.
<http://www.km.bayern.de/imperia/md/content/pdf/schulen/kmbekmittag.pdf>.
Letzter Zugriff am 25.04.2008.
- Flitner, A. (2001): Pädagogische „Zeit“-Gedanken: „Carpe Diem“ und die Folgen. In: Pädagogik 03/2001, S. 8–12.
- Götz, E. (2008): Die Sicht der Schülerinnen und Schüler auf die Tagesschule. Unveröffentlichte Zulassungsarbeit an der Universität Bamberg.
- KMK (2005) - Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder: Bericht über die allgemein bildenden Schulen in Ganztagsform in den Ländern der Bundesrepublik Deutschland.
http://www.kmk.org/statist/GTS_Bericht_2003.pdf. Letzter Zugriff am 05.05.2008.
- Kolbe, F.-U./Rabenstein, K./Reh, S. (2006): Expertise Rhythmisierung: Hinweise für die Planung von Fortbildungsmodulen für Moderatoren.
<http://www.lernkultur-ganztagschule.de/html/downloads/Kolbe%20Rabenstein%20Reh%20Expertise%20Rhythmisierung.pdf> Letzter Zugriff am 20.06.2008.
- Koller, G. (2006): Entspannter lernen in der Ganztagschule: Mit geringen Ressourcen Lernen am ganzen Tag ermöglichen. In: Buchen H./Horster, L./Rolff, H.-G. (Hrsg.): Schulleitung und Schulentwicklung (Loseblattsammlung). Kapitel 2.16 vom April 2006. Stuttgart: Raabe.
- Lebküchner, S. (2008): Ganztagschule: Chance oder Risiko für die Lehrergesundheit? Unveröffentlichte Zulassungsarbeit an der Universität Bamberg.

- Nerowski, C. (2007): Der Schulentwicklungsprozess zur Tagesschule als Antwort auf Unterrichtsbelastung durch verhaltensauffällige Schüler/innen an der [Name der Schule gelöscht]. Unveröffentlichte Zulassungsarbeit an der Universität Bamberg.
- Reheis, F. (2007): Bildung contra Turboschule: Ein Plädoyer. Freiburg, Basel, Wien: Herder.
- Rekus, J. (2005): Ganztagsschule: Bildungs- oder Betreuungsanstalt? In: Stimmen der Zeit 2005, 2, S. 115–130.

Zum Autor

Christian Nerowski, Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Schulpädagogik, Universität Bamberg; Dissertationsvorhaben im Rahmen des Forschungsprojekts „Modellregion Ganztagsschule“
christian.nerowski@uni-bamberg.de